

DER TRANSFORMATOR

BETRIEBSZEITUNG DES TRANSFORMATORENWERKES „KARL LIEBKNECHT“

Nr. 2 / Januar 1957

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

9. Jahrgang

Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg sind unvergessen

Diese Namen sind den Arbeitern und Werktätigen aller Länder bekannt und unvergessen. Ueberall sind diese Namen das Symbol des Kampfes gegen Militarismus und Faschismus, für Frieden, Demokratie und Sozialismus.

Am 15. Januar 1919 wurden diese beiden Großen der deutschen Arbeiterbewegung von einer Offiziersclique heimtückisch ermordet. Die Spießgesellen dieser Mörder bereiten heute in Westdeutschland ein neues Massenmorden vor. Die deutsche

Arbeiterklasse, das deutsche Volk müssen einen neuen Krieg verhindern.

Im Geiste Liebknechts und Luxemburgs demonstriert die Berliner Bevölkerung wie alle Jahre

am 20. Januar 1957

gegen die Remilitarisierung und die Kriegsvorbereitungen in Westdeutschland, für die Festigung und Stärkung der Deutschen Demokratischen Republik zur Sicherung des Friedens in Europa. Unser Betrieb

trägt den verpflichtenden Namen Karl Liebknecht. Machen wir diesem Namen Ehre.

Beteiligen wir uns alle an der Demonstration zur Gedenkstätte der Sozialisten in Friedrichsfelde.

Wir nehmen Aufstellung Jeßnerstraße zwischen Scharnweber- und Oderstraße um 9.30 Uhr.

Vorwärts für Frieden, Demokratie und Sozialismus!

Klein

Betriebsparteiorganisation der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands
Transformatorwerk „Karl Liebknecht“

Unsterbliche Opfer



Unser Bild zeigt das von den Sammelgrotschen der Berliner Arbeiter erbaute Revolutionsdenkmal auf dem Zentralfriedhof in Friedrichsfelde. Die beiden Hügel vorn links sind die Gräber von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht. Denkmal und Grabhügel wurden von den Nazis dem Erdboden gleichgemacht

TRO-Jugend

bleibt am Sonntag nicht zu Hause

Anlässlich der Ermordung Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts führen die Werktätigen in Berlin alljährlich Demonstrationen zu ihren Gräbern auf dem Friedhof in Friedrichsfelde durch. Warum tun wir das? Weil diese beiden Menschen ihr Leben lassen mußten für Dinge, die uns heilig sind. Beide kämpften ihr Leben lang für ein friedliebendes, demokratisches Deutschland; sie kämpften gegen Militarismus und Krieg, für Frieden und Freiheit im eigenen Vaterland und in der ganzen Welt.

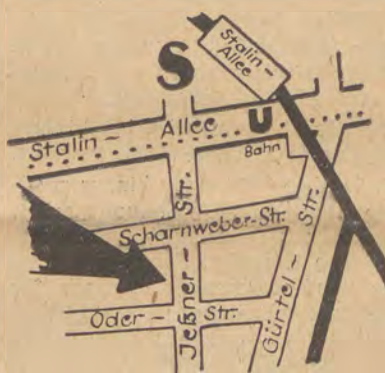
Heute sind wir wieder soweit. Einen Tag, nachdem die friedliebenden Berliner ihre machtvolle Kampfdemonstration durchführen, beginnen in der Deutschen Bundesrepublik die Musterungen des Jahrganges 1937,

durchgeführt von den Offizieren und Generalen der ehemaligen faschistischen Wehrmacht.

Es gilt also, in diesem Jahr die Demonstration so machtvoll als möglich zu gestalten, damit die Herren von Eisen und Kohle, die Herren Krupp, Thyssen und wie sie immer heißen mögen, sehen, daß wir, die Jungen wie die Alten, ihnen den Kampf ansagen, daß wir den Generalen wie Kesselring, Heusinger und Speidel nicht als Kanonenfutter dienen wollen.

Ich bin der Meinung, jeder sollte am Sonntag zu dieser Demonstration erscheinen, um zu zeigen, daß er sich in unsere machtvolle Bewegung gegen Krieg und Militarismus einreicht.

Peter Kröning, TTF



Frauen wollen auch dabeisein

Natürlich fällt es den Männern leichter, am Sonntag zur Demonstration zu gehen. Wir Frauen haben ja am Sonntag im Haushalt zu tun. Aber den Machenschaften der Reaktion in Westdeutschland, die ja auch uns bedrohen, dürfen wir nicht tatenlos zusehen. Wissen wir doch aus den bitteren Erfahrungen, wohin es führt, wenn man diesen Militaristen freie Hand läßt.

Ab 21. Januar werden die Söhne westdeutscher Mütter zur Musterung befohlen. Musterung, Militär, Schliff, Krieg, Blut, Tränen, Elend. Kennen wir nicht diesen Weg? Darum sollte jede Frau und Mutter, wenn es nur irgend geht, am Sonntag den Verderbern unseres Volkes, den Kriegstreibern, die Antwort geben:

Im Geiste unserer Vorkämpfer Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg gegen Krieg und Militarismus!

Beteiligt euch zahlreich an der Demonstration zu den Gräbern der Sozialisten in Friedrichsfelde!

Margarete Damm
Frauenausschuß

Genossen Kämpfer!

Am Sonntag, dem 20. Januar, demonstrieren die Werktätigen Berlins zu den Gräbern Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs, die am 15. Januar 1919 feige von der Reaktion ermordet wurden.

Und wieder sammeln sich ihre Mörder zu einer „Reichsgründungsfeier“ in Westberlin am 18. Januar. Diese Banditen bezeichnen ihre Veranstaltung selbst als eine „Demonstration gegen die Roten“.

Geben wir ihnen die gebührende Antwort:

Die Kampfgruppe unseres Betriebes mit dem verpflichtenden Namen „Karl Liebknecht“ tritt geschlossen zu unserer Demonstration an.

Stellplatz: Koppenstraße am Ostbahnhof.

Stellzeit: 10 Uhr.

Abmarsch: 10.30 Uhr.

Robert Riedel
BB

Wir tragen den Namen „Karl Liebknecht“ und kämpfen in seinem Geiste gegen den neuen Militarismus in Westdeutschland

Am 15. Januar jährte sich zum 38. Male der Tag, an dem die beiden großen Führer der deutschen Arbeiterklasse — Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg — meuchlings ermordet wurden. Beide waren unermüdete Kämpfer gegen kapitalistische Ausbeutung und imperialistischen Krieg. Sie wollten die Menschheit vor Hunger und Elend, vor dem Schrecken und dem Leid eines Krieges bewahren. Sie wollten die Menschheit zu Glück, Wohlstand und Frieden führen. Deshalb galt ihr ganzes Leben der Schaffung einer demokratischen Republik der Arbeiter und Bauern. Diese edlen Ziele widerstrebten der profitgierigen herrschenden Klasse. Deshalb mußten sie ihr Leben lassen.

Die Gefahr eines imperialistischen Krieges ist aber noch immer nicht gebannt. Noch immer gibt es mörderische Pläne imperialistischer und militaristischer Kreise. Noch immer sind die Mörder von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg am Werke. In Aegypten wurden viele Menschen mit Schrecken, Leid und Tod überschüttet. In Ungarn mordete die Konterrevolution zahlreiche Arbeiterfunktionäre auf bestialische Weise. In Westdeutschland erhebt der Militarismus sein gefährliches

Haupt. All diese Tatsachen weisen auf die große und akute Gefahr hin, die der Menschheit noch immer droht.

Wenn wir in diesem Jahre nach Friedrichsfelde zur letzten Ruhestätte Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs demonstrieren, dann denken wir der großen Toten, die sich unerschrocken schützend vor die Jugend gestellt haben. Nicht in einem sinnlosen Krieg sollte die Jugend frühzeitig ihr Leben lassen, sondern froh und glücklich aufwachsen ohne Krieg und Massengrab.

Wenn man bedenkt, daß heute in Westdeutschland wieder alle Vorbereitungen getroffen werden, die Jugend in den Waffenrock zu pressen, erwächst für die Angehörigen unseres Werkes, das den Namen „Karl Liebknecht“ trägt, eine besondere Verpflichtung. Es kommt darauf an, diese Demonstration zu einem Protest gegen die Wiedereinführung der Wehrpflicht und den Beginn der Musterung am 21. Januar in Westdeutschland zu gestalten. Damit erfüllen wir am besten das Vermächtnis von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg.

Ursula Schubert
Abt. ZP

Besuch im Karl-Liebknecht-Haus in Leipzig

Leipzig ist reich an Traditionen der Arbeiterbewegung. Hier haben August Bebel und Wilhelm Liebknecht jahrzehntelang gewirkt und die Grundlagen der marxistischen Arbeiterpartei geschaffen. In dieser Stadt ist Karl Liebknecht, der Rufer gegen den Krieg, der Führer der Jugend, dessen Namen unser Werk führt und zu dessen Grab in Friedrichsfelde wir alljährlich an seinem Todestage, am 15. Januar, ziehen, geboren worden.

Nicht weit vom ehemaligen Reichsgericht, in dem unzählige Kämpfer für die Rechte der Menschheit zu Tausenden Jahren Gefängnis und Zuchthaus, ja zum Tode verurteilt wurden — heute Museum —, liegt

die stille Braustraße. Dorthin zieht es mich an einem Sonntagvormittag. An der Fassade eines schmucklosen zweistöckigen Hauses — es ist die Nummer 15 — lese ich in schwarzen plastischen Buchstaben „Karl-Liebknecht-Haus“. Im Erdgeschoß dieses Hauses wohnte von 1867 bis 1881 Wilhelm Liebknecht mit seiner siebenköpfigen Familie in vier Zimmern, bevor er durch das Sozialistengesetz Bismarcks aus Leipzig ausgewiesen wurde. In dieser Wohnung stand die Wiege unseres Karl, hier lernte er die ersten Schritte machen, hier empfing er die ersten Eindrücke, die ihn zum großen Kämpfer der Arbeiterklasse werden ließen.

Die Leipziger Arbeiter haben dieses vom Kriege stark beschädigte Gebäude wiederhergestellt und zu einer würdigen Gedenkstätte ausgebaut. Wieviel Menschen mögen in dieser Wohnung ein- und ausgegangen sein, wieviel heiße Debatten mag es hier gegeben haben, ehe es zur Gründung einer selbständigen politischen Arbeiterpartei kam! Dieses Haus und diese Wohnung sind historischer Boden. An der Vorderfront des Hauses ist eine Bronzetafel befestigt: „Karl Marx, der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus, weilte im September 1874 als Gast Wilhelm Liebknechts in diesem Hause.“ Andächtig trete ich ein. In Bildern, vergilbten Dokumenten und Zeitungen zieht fast ein Jahrhundert Geschichte der deutschen Arbeiter-

(Fortsetzung auf Seite 3)

Abrechnung des Produktionsplanes nach Abteilungen zu Industriepreisen bis Dezember 1956 in Prozent

Plan für	Monat	Seit Jahresbeginn
Warenproduktion insgesamt	119	95
TT	127	90
TTG	150	87
TTK	114	89
TTI Bsp	71	116
TS	99	101
TSG	136	103
TSK	34	77
TSA	99	136

Ab 1. Februar 45-Stunden-Woche

Auszug aus den Richtlinien des Werkes

Diese Aufgabe stellt hohe Anforderungen an alle Werktätigen unseres Betriebes. Die Fragen des Lohnes, die Entwicklung der Arbeitsproduktivität sowie die Einführung der neuen Technik müssen dabei so geregelt werden, daß keine Lohnminderung eintritt. Deshalb ist es notwendig, daß alle Werktätigen unseres Betriebes darüber in den Produktionsberatungen und auf der Oekonomischen Konferenz beraten und Maßnahmen festlegen, um den Plan 1957 zu erfüllen.

Die Einführung der 45-Stunden-Woche ist ein Erfolg unserer gemeinsamen Arbeit. Unsere gemeinsamen Anstrengungen müssen darauf gerichtet sein, mehr Freizeit, mehr Erholung und mehr Erleichterung zu schaffen. Deshalb gilt es, die Arbeit so zu organisieren, daß die Arbeitsproduktivität ständig steigt und sich damit die Lebenslage der werktätigen Menschen weiter verbessert.

Die Einführung der 45-Stunden-Woche erfordert, daß

- die im Betriebsplan 1957 gestellten Aufgaben für die Produktion, die Steigerung der Arbeitsproduktivität und die Senkung der Selbstkosten erfüllt werden,
- die 6-Tage-Woche beibehalten wird,
- keine Schmälerung des Durchschnittsverdienstes der letzten drei Monate eintritt.

Das Wichtigste ist die Steigerung der Arbeitsproduktivität.

Die Verkürzung der Arbeitszeit erfordert eine zusätzliche Steigerung der Arbeitsproduktivität um 6,66 Prozent.

Deshalb müssen im Plan der neuen Technik folgende Schwerpunkte behandelt werden:

Einführung rationeller technologischer Verfahren, volle Ausnutzung der vorhandenen Maschinen, zweckmäßige Verwendung der zur Verfügung stehenden Invest- und Generalreparaturmittel, Verbesserungen der Organisation des innerbetrieblichen Transportes, Anwendung von Neueremethoden, Einführung neuer Schweißverfahren usw.

Der Ausschuß gegenüber 1956 soll um 30 Prozent gesenkt werden. Die

Arbeit muß gewissenhafter durchgeführt werden. Weiter ist erforderlich, daß die Werkleitung darauf achtet, daß die Ausschußmeldungen und Statistiken überarbeitet und verfeinert und den betreffenden Wirtschaftsfunktionären umgehend zugeleitet werden, damit diese in kürzester Frist die Ursachen des Ausschusses beseitigen können.

Die bestehende betriebliche Vorschrift über Entlohnung bei Ausschuß und Nacharbeit ist entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen zu überarbeiten.

Die Einführung der 45-Stunden-Woche erfordert eine bessere Ausnutzung des Arbeitstages als bisher. Die Ausdehnung der Pausen, die Verspätung bei der Arbeitsaufnahme und der verfrühte Arbeitsschluß sind durch die Einsicht der Kollegen und durch die gemeinsamen Anstrengungen der Wirtschafts- und Gewerkschaftsfunktionäre zu überwinden.

Die Ausfallzeiten durch unentschuldigtes Fehlen müssen ebenfalls gesenkt werden.

Die Meister und Abteilungsleiter geben spätestens am vierten Feiertage schriftliche Mitteilung an den AL-Instrukteur, der der Bericht über den durchgeführten Hausbesuch beizufügen ist.

Die bisherigen Maßnahmen zur Senkung des Krankenstandes und zur Bekämpfung des Bummelantentums sind fortzusetzen und zu verstärken.

Die gesellschaftliche Arbeit ist grundsätzlich außerhalb der Arbeitszeit durchzuführen.

Die Entfernung vom Arbeitsplatz zu Zwecken der gesellschaftlichen Arbeit darf nur mit Zustimmung des Meisters oder Abteilungsleiters erfolgen.

Für Zeitlöhner (einschl. Monatslöhner) sind für gesellschaftliche Arbeit besondere Lohnscheine zu schreiben und zu verrechnen.

Die aufgetretenen Stillstands- und Wartezeiten sind in verstärktem Maße in Produktionsberatungen zu behandeln und durch geeignete operative Maßnahmen auf ein Mindestmaß zu beschränken.

Die Bearbeitung der Verbesserungs- und Rationalisierungsvor-

schläge durch das Büro für Erfindungswesen muß so erfolgen, daß anwendbare Vorschläge kurzfristig eingeführt werden können.

Es ist ein System zur Kontrolle der Termine der Einführung angemessener Vorschläge zu schaffen.

Der sozialistische Wettbewerb zur Überwindung der Schwierigkeiten bei der Einführung der 45-Stunden-Woche ist von besonderer Bedeutung. Es ist notwendig, die neuen Methoden zu seiner Führung festzulegen und hierbei die im vorliegenden Maßnahmenplan gestellten Aufgaben zu seinem Inhalt zu machen.

Arbeitszeit

Die tägliche Arbeitszeit beträgt von Montag bis Freitag acht Stunden und sonnabends 5 Stunden. Daraus ergibt sich:

Der Arbeitsbeginn und das Arbeitsende liegen ab 1. Februar 1957 wie folgt:

	Montag—Freitag	Sonnabend
Normalschicht:	6.30—15.15	6.30—11.45
Zweischicht:		
1. Schicht	6.00—14.30	6.00—11.15
2. Schicht	14.30—23.00	11.15—16.30
Dreierschicht:		
1. Schicht	6.00—14.00	6.00—14.00
2. Schicht	14.00—22.00	14.00—21.00
3. Schicht	22.00— 6.00	fällt weg
Mitarbeiter der Verwaltung	7.00—15.45	7.00—12.15

Für Jugendliche im Alter von 16 bis 18 Jahren bleibt es bei der Arbeitszeit von 45, für Jugendliche von 14 bis 16 Jahren von 42 Stunden. Der Arbeitsbeginn der Jugendlichen ist der gleiche wie für alle Beschäftigten über 18 Jahre. Für Jugendliche im Alter von 14 bis 16 Jahren wird der Arbeitsschluß um täglich 30 Minuten vorverlegt.

Für Halbtagskräfte und verkürzt Arbeitende bleibt es bei der vertraglich festgelegten Arbeitszeit.

Der Haushaltstag wird bei Einhaltung der 45-Stunden-Woche gewährt.

Jede über 45 Stunden hinaus geleistete Arbeit ist Ueberstundenarbeit und deshalb genehmigungspflichtig. Für den 1. und 2. Februar erfolgt eine Sonderregelung. Ebenfalls für besondere Abteilungen.

Lohnfragen

Gehalts- und Monatslohnempfänger erhalten weiterhin ihr festgeleg-

tes Gehalt bzw. ihren festgelegten Monatslohn.

Bei anteilmäßiger Berechnung wird je Stunde 1/195 berechnet.

Das Lehrlingsentgelt wird in unveränderter Höhe gezahlt.

Arbeiter im Zeitlohn (einschließlich Prämienzeitlöhner, Einrichter mit Brigadierzuschlag, Arbeiter im sogenannten zettellosen Leistungslohn) erhalten einen Lohnzuschlag von 6,66 Prozent zu ihrem in der 45stündigen Arbeitszeit wöchentlich erreichten Bruttoverdienst.

Prämienysteme für Zeitlöhner auf Arbeitszeitbasis sind auf die 45-Stunden-Woche umzustellen.

Für Leistungslöhner ist durch techn.-org. Maßnahmen und durch die volle Ausnutzung des Arbeitstages zu gewährleisten, daß sie ihren Durchschnittsverdienst der letzten drei Monate erreichen.

In begründeten Ausnahmefällen werden für eine Uebergangszeit, jedoch längstens drei Monate, Lohnzuschläge gezahlt.

Das Recht auf Zahlung eines Lohnzuschlages besteht in den Fällen, wo der um 6,66 Prozent erhöhte Durchschnittsstundenlohn der Monate November 1956 bis Januar 1957 nicht erreicht wird.

Bei der Berechnung des Durchschnittsstundenlohnes werden einmalig gewährte Prämien, Trennungsgelder, Wege- und Fahrgelder, Tagelöhner bei Montagen und Dienstreisen sowie Sonn-, Feiertags- und Ueberstundenzuschläge nicht in Anrechnung gebracht. Erschwernis- und Nachtzuschläge werden bei der Berechnung des Durchschnittsstundenlohnes mit hinzugerechnet.

Der zu zahlende Lohn darf 6,66 % des erarbeiteten Lohnes oder den Zuschlag des Vormonats nicht übersteigen.

Durch die Zahlung des Zuschlages dürfen 106,6 Prozent des Durchschnittsstundenlohnes der Monate November 1956 bis Januar 1957 nicht überschritten werden.

Wenn in einem Monat der Durchschnittsverdienst erreicht wird, ist für die folgenden Monate kein Zuschlag zu zahlen.

Bei gesetzlich zu gewählender Freizeit (Urlaub, Haushaltstag usw.) ist der Lohnzuschlag bei der Ermitt-

lung des Durchschnittsverdienstes mit zu berücksichtigen.

Der Lohnzuschlag entfällt für den Tag, an dem der Leistungslöhner eine Stunde oder mehr unentschuldig gefehlt hat.

Die gemeinsame Arbeit unserer Werktätigen hat dazu beigetragen, die Einführung der 45-Stunden-Woche Wirklichkeit werden zu lassen. Wenn wir weiterhin unsere ganze Kraft einsetzen, die hier aufgezeigten Aufgaben zu lösen, schaffen wir die Voraussetzungen zur weiteren Verbesserung unserer Lebenslage und zum Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik.

Die BGL-Kommission Arbeiterversorgung gibt bekannt:

Nach der BGL-Wahl fand am 20. Dezember 1956 die konstituierende Sitzung der BGL-Kommission Arbeiterversorgung statt. Der Vorsitzende der gesamten Kommission ist Kollege Alfred Turni, TB. In die Leitung wurden folgende Kollegen gewählt: Stellvertretender Vorsitzender Kollege Günter Völlger, AS/SW, für den Arbeitskreis Bau- und Wohnungswesen Kollegin Charlotte Reimann, Galvanik, für den Arbeitskreis Schwerbeschädigte Kollege Ewald Lehmann, LV, für den Arbeitskreis Küchenkommission Kollege Paul Wilczek, ESK, für den Arbeitskreis Arbeiterkontrolle Kollege Karl Czekalla, Wzb.

Wir bitten jedoch, sich in allen Fragen zuerst an die zuständigen Kollegen in den einzelnen AGL-Bereichen zu wenden, die zur AGL-Kommission Arbeiterversorgung gehören.

Es sind:	App.
AGL 1 Günter Völlger	234
AGL 2 Rudi Lau	339
AGL 3 Helmut Palme	240
AGL 4 Artur Herrmann	355
AGL 5 Bernhard Peters	BS/621
AGL 6 Otto Otter	TB/19
AGL 7 Herbert Waldow	TB/16
AGL 8 Christine Wenzel	101
AGL 9 Harry Haase	383
AGL 10 Resi Geisler	522

A. Turni, TB

BGL-Kommission Arbeiterversorgung

Einige Fragen der wirtschaftlichen Entwicklung im Jahre 1957

Auszüge aus der Rede des Genossen Bruno Leuschner, Vorsitzender der Staatlichen Plankommission, auf der Arbeiterkonferenz am 7. und 8. Dezember 1956 in Berlin

Wir haben uns entschlossen, Auszüge aus dieser Rede zu bringen, weil sie viele Fragen der Kollegen beantwortet und offen und ungeschminkt unsere Schwierigkeiten zeigt sowie auf unsere künftige Entwicklung hinweist.

Wir hoffen, daß wir damit den Beifall unserer Leser finden.

Die Redaktion

Es gibt keinen Zweifel, daß wir — wie auf der 3. Parteikonferenz der SED beschlossen — konsequent den Weg der weiteren Demokratisierung und des Abbaus der übergroßen Zentralisierung in Staat und Wirtschaft beschreiten. Darin kann und wird uns nichts aufhalten.

Aber die Erfahrungen haben uns gelehrt: Dieser Weg ist kein Spaziergang, denn die Feinde der Arbeiterklasse nutzen alle Blößen, die wir

uns dabei geben, für ihre Ziele aus. Ich brauche auch nicht zu sagen, daß das für uns, die wir sozusagen eine offene Flanke gegenüber dem kapitalistischen Lager haben, doppelt und dreifach gilt.

Wenn man den Weg der weiteren Demokratisierung und des Abbaus der übergroßen Zentralisierung in Staat und Wirtschaft geht, dann setzt seine erfolgreiche Durchführung im Interesse der Arbeiterklasse unbedingt voraus: geschlossene und einheitliche Führung durch die Partei, klare Orientierung über das Ziel und die Methoden des Weges und vor allem eine enge Verbundenheit mit der Arbeiterklasse. Bei allem, was wir tun, muß unser Blick stets nach vorn gerichtet sein. Unser Weg geht doch vorwärts, also muß auch unser Denken vor allem der Zukunft gelten.

turelle Leistungen gesteigert wurden, und so könnte ich fortfahren. Das ist aber sicher mehr als genug bekannt, und es ist auch oft genug mit Recht hervorgehoben worden.

Es ist aber ein Merkmal unserer Anschauung, daß trotz aller Erfolge immer wieder die Frage gestellt wird:

Warum geht es nicht noch schneller vorwärts?

Es ist nun einmal so, daß vor 1945 78 Prozent der Gesamtproduktion des Bergbaus in Deutschland auf dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik lagen und daß 84 Prozent der Gesamtproduktion der Metallurgie sowie der Gießereindustrie Deutschlands ebenfalls in Westdeutschland konzentriert waren. Angesichts einer solchen Lage waren unser Beginn und die weitere Entwicklung unendlich viel schwieriger als in Westdeutschland.

Weil unsere Arbeiter- und Bauernmacht unter unendlichen Mühen aus Trümmern und Chaos mit eigenen Kräften aufgebaut wurde, weil sie heute über ein beachtliches industrielles Potential verfügt, weil sie ein souveränes Land ist, das niemand mehr übersehen kann und das fest im Lager des Friedens und des Sozialismus steht, gerade deshalb ist sie uns so wertvoll.

So ist durch die auf den Aufbau

des Sozialismus und die Sicherung des Friedens gerichtete Politik unserer Regierung unser junger Staat

ständig gestärkt worden. Das alles gefällt unseren Gegnern nicht, aber es sind sehr hartnäckige Tatsachen;

Vom Rohstoffimport abhängig

Wir vergessen jedoch keineswegs, daß wir auch Sorgen haben. Es bleibt eine Tatsache, daß es kein anderes so hoch industrialisiertes Land auf der Welt wie unsere Republik gibt, das derartig vom Außenhandel abhängig ist. Diese Tatsache begründet sich durch die Spaltung Deutschlands und die dadurch entstandene Zerrissenheit und Ungleichmäßigkeit unserer wirtschaftlichen Struktur.

Ich spreche nicht in erster Linie davon, daß wir auf Lebensmittel-einfuhren angewiesen sind. Das sind andere Industrieländer auch. Viel schwieriger ist es, daß wir bei dem hohen Grad unserer Industrialisierung bei solchen entscheidenden Rohstoffen wie Walzstahl, Kupfer, Steinkohle und metallurgischen Koks in großem Umfang von Importen abhängig sind. Natürlich müssen den Einfuhren auch die entsprechenden Exportgüter gegenüberstehen. Darin, nämlich in der starken Abhängigkeit von Rohstoffeinfuhren, liegen unsere eigentlichen wirtschaftlichen Probleme.

Unsere Industrieproduktion hat sich sehr schnell entwickelt, so daß

Warum ist das Material so knapp?

Die gegenwärtige Situation wird bei uns hauptsächlich durch die Lage in Kohle und Stahl bestimmt. Unser Bedarf ist sehr groß. Aber auch der Verbrauch der anderen sozialistischen Länder wächst sehr schnell. Deshalb können wir auch zunächst nicht jede Menge an Walzstahl und Kohle erhalten, die wir brauchen.

Das wirkt sich auf unsere Rohstofflage aus. Denn wenn es bei uns an Steinkohle fehlt, müssen wir der

die Rohstoffversorgung aus eigenem Aufkommen und aus Importen arge Mühe hatte, Schritt zu halten. Hieraus ergeben sich Komplikationen, mit denen wir zur Zeit fertig werden müssen. Wir wissen, daß wir unsere Rohstoffschwierigkeiten vor allem durch die ökonomische Hilfe des gesamten sozialistischen Lagers lösen. Diese Hilfe ist aber auch nicht unerschöpflich. Es gibt in unserem Lager das Sowjetland, das sich in kürzester Zeit — im Verlauf von 30 Jahren — aus einem rückständigen Agrarland zu einer starken und leistungsfähigen Industriemacht entwickelte. Aber alle anderen Länder stehen doch erst am Anfang dieses Weges. Natürlich gehört zu uns ein so gewaltiges Land wie China mit seinen 600 Millionen Menschen, mit riesigen Reichtümern an Kohle, Erdöl und den reichhaltigsten Erzen aller Art. Aber all das will doch erst erschlossen sein. Dazu braucht man Zeit. Sozialistische Länder brauchen zwar nicht 100 bis 150 Jahre wie der Kapitalismus. Wir schreiten viel schneller voran. Den geschichtlichen Beweis haben wir in der Sowjetunion;

Viel wurde erreicht

Wir haben keinen Grund, aus Selbstgefälligkeit uns an bereits erreichten Erfolgen zu berauschen. Aber noch viel weniger haben wir Grund, die großen Leistungen, die vollbracht wurden, irgendwie zu übersehen oder totzuschweigen, denn die Werktätigen unserer Republik haben Großes geschaffen.

Ich könnte jetzt Zahlen anführen. Ich könnte sagen, daß unsere Wirtschaft in den letzten Jahren ständig gewachsen ist. Ich könnte anführen,

daß die Rohbraunkohleförderung und die Erzeugung von Elektroenergie in den letzten acht Jahren verdoppelt wurden. Auch die Zementproduktion haben wir von 1950 bis 1955 auf das Doppelte erhöht. Oder daß sich der Verbrauch der Bevölkerung an Fleisch, Butter, Fett, Eiern in den letzten fünf Jahren im Durchschnitt verdoppelt hat. Ich könnte aufzählen, wie wir die Löhne erhöht und die Preise gesenkt haben, wie die Ausgaben für soziale und kul-

Reichsbahn dafür mehr Braunkohlenbriketts aus eigenem Aufkommen geben, die eigentlich woanders in der Industrie eingesetzt werden sollten. Wenn es bei uns an metallurgischem Koks fehlt, dann sinkt das Walzstahlaufkommen. Wenn aber Walzstahl nicht ausreichend vorhanden ist, dann können der Maschinenbau, das Bauwesen und der Verkehr nicht ordentlich mit Stahl versorgt werden. (Fortsetzung folgt)

Es geht um uns

Kreisingarbeiterkonferenz am 22. Januar im Erich-Weinert-Klubhaus. Auf dieses Ereignis bereiten sich gegenwärtig die Delegierten unseres Werkes vor. Sie wurden in Kurzversammlungen von ihren jungen Kolleginnen und Kollegen gewählt. Damit erhielten sie das Vertrauen und den Auftrag ihrer Kollegen, zum Erfolg dieser Konferenz beizutragen und nachher über deren Ergebnis zu berichten. Einberufen wurde die Kreisingarbeiterkonferenz von der Kreisleitung Köpenick der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Solche und ähnliche Konferenzen werden auch in anderen Kreisen, Bezirken und Großbetrieben durchgeführt. Höhepunkt wird der Arbeiterjugendkongress im Mai sein, zu dem schon vor längerer Zeit vom Zentralrat der FDJ aufgerufen wurde.

Worum geht es bei all diesen Konferenzen und Beratungen?

Kurz gesagt: um die stärkere und bewußtere Teilnahme der Arbeiterjugend beim Aufbau des Sozialismus in unserer Republik.

Ohne Zweifel hat die Arbeiterjugend an den bisherigen Erfolgen des sozialistischen Aufbaus einen bedeutenden Anteil. Hervorragende Taten wurden von ihr vollbracht, und viele von ihr stehen in der vordersten Reihe der Produktionswettbewerbe, der Aktivisten- und Neuererbewegung. Aber wäre es richtig, eine solche Feststellung als für alle jungen Arbeiterinnen und Arbeiter gültig zu treffen? Natürlich nicht. Leider haben noch nicht alle erkannt, daß es auf die freudige Mitarbeit jedes einzelnen ankommt.

In unserer Republik soll das höchste Kampfziel der Arbeiterklasse, der Sozialismus, Wirklichkeit werden.

Natürlich kann man eine solche große Aufgabe nicht von heute auf morgen lösen, sondern dazu sind große Schwierigkeiten zu überwinden, die bei uns vor allem durch die widersinnige Spaltung unseres Vaterlandes gekennzeichnet sind. Manche jungen Arbeiter lassen sich durch zeitweilige Mängel, hervorgerufen durch solche Schwierigkeiten, beeindrucken und zweifeln an dem Erfolg unserer Arbeit. Dabei lassen sie sich noch durch einige verlockende und für das Auge vielleicht schöne Erscheinungen des Kapitalis-

mus in Westberlin blenden. Blenden deshalb, weil für sie nicht immer gleich erkenntlich ist, daß sich heute schon wieder in der ganzen westlichen Welt Krisenerscheinungen am Horizont abzeichnen, die bisher immer die Arbeiterklasse in großes Elend gestürzt haben.

Das wird sich im Kapitalismus nie ändern, ist aber in unserer sozialistischen Wirtschaftsform ein für allemal unmöglich geworden. Wir alle, die wir heute jung sind, werden einmal im Sozialismus leben. Wir werden das von unseren Vätern schon in düsterster Vergangenheit begonnene Werk fortsetzen und vollenden. Deshalb liegt doch hier die klare Schlußfolgerung vor uns, daß gerade die Arbeiterjugend heute mit ganzer Kraft und voller Begeisterung mitschaffen muß. So werden wir auch die gegenwärtig noch auftretenden Mängel und Schwierigkeiten erfolgreich überwinden.

Auf der Kreisingarbeiterkonferenz wird deshalb die Jugend der Köpenicker Großbetriebe beraten, wie sie stärker am Aufbau des Sozialismus teilnehmen und wie sie selbst mithelfen kann, die Produktionsaufgaben zu lösen, wie sie sich besser an der Lenkung des Staates beteiligt. Eine große Rolle werden dabei die Wahrnehmungen der erweiterten Rechte der Arbeiter in den sozialistischen Betrieben, die Beteiligung der Jugend in den Arbeiterkomitees und die Aufgaben ihrer Vertreter sowie Probleme der Erfüllung der Planaufgaben bei Einführung der 45-Stunden-Woche spielen.

Auch unsere Delegierten werden sich in der noch verbleibenden Zeit Gedanken machen müssen, welche Vorschläge sie der Konferenz unterbreiten, wie die jungen Trojaner ihre Aufgaben anpacken und welche Erfahrungen sie den Delegierten der anderen Betriebe übermitteln können. Hier einige Vorschläge, die in diesem Zusammenhang beraten werden können:

1. Viele Wartezeiten treten infolge einer mangelhaften Arbeitsorganisation im Betrieb auf. Wie können wir als Jugend mithelfen, solche Mißstände zu beseitigen? Welche Vorschläge gibt es, um die Wartezeiten auf ein Mindestmaß herabzudrücken?
2. Welche bürokratischen Auswüchse hemmen den Produktionsablauf, und wie werden wir sie überwinden?

3. Wie wird in den einzelnen Brigaden und Abteilungen die volle Planerfüllung bei Einführung der 45-Stunden-Woche gesichert?

In vielen Betrieben hat die Jugend bestimmte Produktionsaufgaben voll verantwortlich übernommen. Bei uns gibt es in den Produktionswerkstätten leider noch keine Jugendbrigaden. Sollte es nicht möglich sein, auch bei uns solche oder ähnliche Objekte als Jugend zu übernehmen?

5. Welche Vorschläge gibt es zur Mechanisierung der Produktion, und wie lösen wir diese Aufgabe bei aktiver Mithilfe der Jugend?

6. Wie muß der Jugendverband als organisierte Kraft die jungen Arbeiter bei der Erfüllung ihrer Aufgaben stärker unterstützen?

Halten wir uns vor Augen, daß es für die Arbeiterklasse mit ihrer Jugend, wenn sie geschlossen handelt, nichts Unüberwindliches gibt. Wir sind jung, stark und mächtig, und darin liegt auch das Unterpfand unserer Erfolge.

Siegfried Heyn, FDJ-Sekretär

Wohnungskommission war im vergangenen Jahr erfolgreich

Zur besseren Versorgung unserer Werktätigen mit bequemen Wohnungen hat unsere Arbeiter- und Bauern-Regierung das Wohnungsbauprogramm bedeutend erweitert.

Durch großzügige Maßnahmen konnten viele neue Wohnungen gebaut werden. Durch die Folgen des Hitlerkrieges ist der Wohnungsbedarf sehr groß. Daher ist es verständlich, daß nicht alle Wünsche unserer wohnungsuchenden Kollegen erfüllt werden konnten. Die von der Regierung für den Wohnungsbau neu zur Verfügung gestellten Millionen DM werden auch für viele von uns Erfüllung ihrer Wünsche bringen.

Im Jahre 1956 konnten wir einer ganzen Reihe von Kollegen helfen: 16 Kollegen bekamen Neubauwohnungen, 8 Kollegen konnten in Wohnungen der Stalinallee einziehen; anderen Kollegen konnten wir mit Altwohnungen, Leer- und möblierten Zimmern helfen.

In unserer AWG in Johannisthal konnten 74 Kollegen in 24 Zwei-, 44 Drei- und 6 Vierzimmerwohnungen einziehen.

Die Wohnungskommission half bei der Gründung der AWG im Juni 1954 mit und konnte ihre Mitgliederzahl von 19 auf 153 steigern. Von diesen 153 Mitgliedern haben schon 74 Mitglieder Wohnungen erhalten.

Bis Ende 1957 sollen in Berlin-Karlshorst weitere drei Wohnblocks mit je 12 Dreizimmerwohnungen fertiggestellt sein.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich bitten, unbedingt die Sprechstunde an jedem Donnerstag von 13.30 bis 15.30 Uhr einzuhalten, die im BGL-Sitzungszimmer abgehalten wird.

Margarete Reimann, Vorsitzende der Wohnungskommission

Das Jahr fängt gut an!

Am Tag des Monats für unsere Kinder im Alter von 11 bis 14 Jahren wird am 24. Januar um 15.00 Uhr

„Mann und Frau im Essigkrug“

im Theater der Freundschaft, Lichtenberg, Parkaue (am S-Bahnhof Stalinallee) gezeigt.

Eintritt frei.

Eintrittskarten sind bei den AGL anzumelden.

W. Bartoock, Kulturelle Massenarbeit

Am 7. Januar verstarb der Kollege

Max Gensty

Transportarbeiter in HV/TB, geboren am 6. Dezember 1887. Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

BPO Werkleitung BGL

Für den Frieden der Welt

So sangen die Kinder vom Staatlichen Rundfunkchor Berlin auf der Veranstaltung „5 Jahre Frauenausschuß“ in unserem Kulturhaus am 8. Januar. Frieden — dieses Wort kehrte immer wieder, ob in den Rezitationen, die von einigen unserer Kolleginnen vorgetragen wurden, oder in der Ansprache des Kollegen Hans Klein, und nicht zu vergessen in dem Schlußlied des Kinderchores „Wir brauchen den Frieden wie die Blume das Licht“. Irgendwie packt es einen, wenn die Kinder mahndend singen: „Mutter, was hast du für den Frieden getan? Sollen wir uns nicht noch mehr als bisher dafür einsetzen, daß nie wieder Bomben unsere Heimat zerstören, Kinder zu Krüppeln werden und all das vernichtet wird, was wir uns in den 12 Jahren geschaffen haben? Sind wir nicht manchmal sehr gleichgültig und glauben den Sieg schon fest in unserer Hand? Beweist das nicht auch der zaghafte Besuch dieser Veranstaltung? Mir sind die Worte des Kollegen Klein sehr zu Herzen gegangen, und ich möchte an dieser Stelle erklären: Ich werde meine ganze Kraft noch mehr als bisher für die Sache des Friedens einsetzen und mithelfen, den 8. März wirklich zu einem Feiertag aller Mütter und Frauen in unserem Werk zu gestalten, um alles zu tun, damit der Frieden erhalten bleibt.

Ruth Reinhold, KME

Programm gut — Besuch schlecht

Der Frauenausschuß unseres Werkes hatte anlässlich des fünfjährigen Bestehens der Frauenausschüsse zu einer Feierstunde in unserem Klubhaus eingeladen. Ich besuchte diese Veranstaltung auch. Es gab ein schönes

kleines Kulturprogramm, und anschließend wurde getanzt. Unser Parteisekretär Klein sprach über die Arbeit und Bedeutung der Frauenausschüsse.

Befremdet hat mich aber, daß die Veranstaltung so schlecht besucht war. Ich meine, gerade wir Frauen sollten uns mehr um die Frauenarbeit kümmern; denn es sind unsere eigenen Interessen, die der Frauenausschuß vertritt. Ich bin der Meinung, daß solche Veranstaltung nicht nur die Kolleginnen besuchen sollten, die auch die Prämien bekommen. Ist unsere Arbeit denn nur von den Prämien abhängig?

Liebe Kolleginnen!

Ich glaube, wir sollten alle soviel Interesse für die Arbeit unseres Frauenausschusses haben, daß wir, wenn wir uns Karten für eine solche Veranstaltung geben lassen, diese dann auch besuchen. Wir wollen doch etwas mehr Achtung für die Arbeit und Mühe unseres Frauenausschusses haben und bedenken, daß die Kolleginnen des Frauenausschusses ihre Arbeit für uns ehrenamtlich und auch nach Feierabend tun.

Helene Schulze, Abt. QTZ

Es geht mir besser

Vergangen sind drei schöne Wochen im Ferienheim am Seddinsee. Verjüngt sind meine alten Knochen, das Herz ist wieder auf der Höhe!

Es war hier würziger und stiller, das Bett war gut, das Essen schön. Ich danke Ihnen, Kollegin Schiller, im nächsten Jahr auf Wiedersehn!

Daß es mir besser geht, das macht mich froh. Ich hab' hier gut gelebt dank allen Schaffenden des TRO.

Gustav Wiese, Rentner

Prämien, die im Dezember gezahlt wurden

Für die Auffindung schwer erkennbarer Drahtfehler	139 DM	Sprechübertragungsanlage bauen, ohne daß sie Erfahrung für diesen speziellen Fall hatten.	600 DM
Für neun Kolleginnen der Wl 2, die bei der Durchführung des Wettbewerbes (Erfüllung des Exportprogramms Ktr) den Durchbruch erzielten und Flachdraht-Hochvoltspulen wickelten	520 DM	Für die Kollegen der Abt. Stw für die Erfüllung ihres Wettbewerbsvertrages	1400 DM
Diese Tätigkeit wurde bisher nur von Männern ausgeführt. Für eine Sonderschicht der Kollegen der Abt. Mw 4	150 DM	Für die Brigade Goldstein, Abt. As, für die Erfüllung eines Wettbewerbsvertrages	100 DM
Für den Kollegen Zerna, Trafomonteur in Mt, auf Vorschlag des VEB Energieversorgung Leipzig	150 DM	Für zwei Kollegen der Abt. KML	60 DM
Kollege Z. konnte durch seine Tätigkeit (Umbau eines Trafos) eine schwierige Betriebslage überwinden.		Sie haben die Entladung dringend benötigter Trafo- und Feinbleche schnellstens und ohne Anfall von Standgeldern durchgeführt.	
Für den Kollegen Schreiber, Vizemeister in Tl, Kollege Sch. hat während der Urlaubszeit und der Zeit der Erholungsverschickung den Meister Lucht vertreten und in dieser Zeit einen umfangreichen Arbeitseinsatz geleistet.	75 DM	Für die Kollegen der Wl 2	400 DM
Für den Kollegen Grund der Abt. Wl 2	50 DM	Sie haben ihren Wettbewerbsvertrag, 80 Satz Spulen zu wickeln, erfüllt.	
Kollege G. hat in Höhen Neuen-dorf durch das Einrichten der Maschinen und gutes Anleiten der Kollegen Wickler die Produktion zum Anlaufen gebracht.		Für 3 Kollegen des Emballagenlagers, die ihre Verpflichtung, die Vertragsstrafen im Jahre 1956 auf 1,60 DM zu senken, erfüllten.	200 DM
Für die Kollegen der Garage, entsprechend den Richtlinien der 100 000-km-Bewegung für eingesparten Brennstoff, unfallfreie Fahrt und Reifen-normüberprüfung.	490 DM	Für zwei Kollegen der Abt. QTP, die ihren Wettbewerbsvertrag zur vorfristigen Fertigstellung des zweiten Prüffeldes im Großtransformator-Prüffeld erfüllten.	100 DM
Für fünf Kolleginnen, die ihren Wettbewerbsvertrag (Schichten von Kondensatorpapier) erfüllten.	200 DM	Für ein Lernaktiv der Lehrwerkstatt, das seinen Wettbewerbsvertrag, der erstmalig von Lehrlingen unseres Werkes abgeschlossen wurde, erfüllte.	500 DM
Für Kollegin Zemke, Kranfaherin in Ghs, Kollegin Z. hat ihren Kran selbst gestrichen und hält ihn in einem beispielhaft tadellosen Zustand.	50 DM	Für Kollegen der Abt. Ea, die den ausgefallenen Kohlenregler Nr. 24 bis zum 22. Dezember 1956 laut Vertrag anzusetzen.	200 DM
Für fünfzehn Kolleginnen der Wl 3, die ihren Wettbewerbsvertrag (Schneiden und Schichten von Kondensatorpapier) vorfristig erfüllten.	535 DM	Für die Kollegen der Abt. Einkauf für die Erfüllung ihrer Wettbewerbsverpflichtung, den Montageabteilungen die materialmäßigen Voraussetzungen zur Montage der Trennschalter mit erhöhtem Spitzenzug zur Erfüllung des Produktionsplanes zu schaffen.	600 DM
Für die Kollegen der Abt. Galvanik, die zu der Erfüllung des Jahresplanes in Ghs und im Ableiterbau entscheidenden Anteil hatten.	180 DM	Für die Kollegin Rahn, BJE, die Kollegin R. hat in der Zeit vom 5. September bis 5. Dezember 1956 die Arbeit der Kollegin Witte miterledigt, so daß der Geschäftsablauf im BE ohne größere Störung vor sich ging.	75 DM
Für drei Kollegen der Abt. TFO/Mo	120 DM	Für den Kollegen Meister Lehniger, Mw 4,	200 DM
Die genannten Kollegen haben über ihr eigentliches Arbeitsgebiet hinaus die Vakuumpumpen und Oefen vorbildlich instand gehalten.		Kollege L. leitete zusätzlich zur Abt. Mw 4 die Abt. Mw 1. Er führte seine Arbeit als Meister zur vollen Zufriedenheit aus. Im TZ-Bereich konnte dadurch ein Meister eingespart werden.	
Für den Kollegen Reiner, Gr. Durch die Umsichtigkeit des Kollegen R. wurden rechtzeitig Undichtigkeiten bei der Fertigstellung des Regeltrafos FB-Nr. 166 315 entdeckt, so daß unserem Werk ein Schaden von etwa 5000 DM erspart blieb.	50 DM	Für vier Kollegen der Abt. KML	160 DM
Für drei Kollegen der Abt. TFO/Mo, die durch ihren Einsatz an Sonn- und Feiertagen seit Anfang Juli 1956 Standgelde in Höhe von 5200 DM einsparten.	220 DM	Die Prämie wurde für die mehrgelieferte Arbeit gegenüber 1955, die trotz Ausfall einer Kollegin geschafft wurde, gezahlt.	
Für die Kollegen der Abteilungen TAK, Mr, Ea und Ra für geleistete Sonderschichten	670 DM	Für die Kolleginnen und Kollegen des B-Bereiches für die Vorarbeiten für die Einführung der Hollerith-Abrechnung der Abrechnungsmonate Oktober und November 1956	840 DM
Für die Erfüllung des Wettbewerbsvertrages der Komplexbrigade der Elektrowerkstatt und der Maschinenreparatur	650 DM	Für die Kollegen des Fachkollektivs „Fertigungstoleranzen“ sowie für die Kollegen des Fachkollektivs „Normung“	1450 DM
Für drei Kollegen der Abt. ETL 1, die auf Wunsch des Maschimo-Import Moskau eine		Für die Kollegen Disponenten der Abt. KME, Lbh und KMI	1000 DM
		Sie haben ihren Wettbewerbsvertrag vom 10. Oktober 1956 erfüllt und erhielten dafür diese Kollektivprämie.	
		An Wettbewerbs- und Leistungsprämien wurden im Dezember insgesamt gezahlt	13 734 DM

Besuch im Karl-Liebknecht-Haus in Leipzig

(Fortsetzung von Seite 1) bewegung an mir vorüber. Kampf und wieder Kampf um die Rechte der Arbeiterklasse, das zeigt diese Ausstellung. Aus alten Familienbildern, wie sie um die Jahrhundertwende üblich waren, tritt uns die Familie Liebkecht menschlich näher. In einer Vitrine sehe ich einen Auszug des Taufregisters der Thomaskirche aus dem Jahre 1871. Ich lese: Carl, Paul, Friedrich, August Liebkecht und die Paten Dr. Karl Marx aus London, Friedrich Engels, Rentier aus London. So zieht in Bildern und Dokumenten das Leben Karl Liebkechts bis zu seinem Märtyrertode an mir vorüber. Aufmerk-

sam studiere ich in einer anderen Vitrine einige der Beileidsschreiben an Sophie Liebkecht, die sie aus vielen Ländern und in vielerlei Sprachen erhielt. Es glückt mir, einige Unterschriften zu entziffern: Marcel Cachin, Kurt Eisner, Luise Kautsky. In jedem Jahr besucht Sophie Liebkecht, die Lebens- und Kampfgefährtin Karls, die in Moskau lebt, die Gedenkstätte ihres Mannes. Genossin Sophie Liebkecht schreibt: „Das Wiedersehen mit der Geburtsstätte Karl Liebkechts ist mein größtes Erlebnis in Deutschland, und ich weiß nicht, wie ich allen danken soll, die diese Stätte so wunderbar und liebevoll aufgebaut haben. Diese Stunden werden mich, solange ich lebe, begleiten. Heißen Dank.“

Verbesserungsvorschläge

Im Monat November 1956 gingen im BfE 50 Verbesserungsvorschläge und zwei Erfindungen ein, zwei Ingenieurkonten wurden angemeldet. Abgeschlossen wurden in diesem Monat 17 Verbesserungsvorschläge, vier Erfindungen und zwei Ingenieurkonten. Davon wurden elf Verbesserungsvorschläge, zwei Erfindungen und ein Ingenieurkonto eingeführt. Der dadurch entstandene volkswirtschaftliche Nutzen beträgt insgesamt 4743 DM.

Im Monat Dezember 1956 gingen im BfE 20 Verbesserungsvorschläge und eine Erfindung ein; drei Ingenieurkonten wurden angemeldet.

Abgeschlossen wurden in diesem Monat 30 Verbesserungsvorschläge, eine Erfindung und ein Ingenieurkonto. Davon wurden 27 Verbesserungsvorschläge eingeführt. Der dadurch entstandene volkswirtschaftliche Nutzen beträgt insgesamt 12 471 DM.

Palme, Büro für Erfindungswesen

Die Reaktion glaubt, mit Mord und Kerker den Befreiungskampf der Arbeiterklasse unterdrücken zu können. Aber die Stimmen der Freiheitskämpfer dringen aus Kerkern und Gräbern und gewinnen immer neue Kämpfer. Viele Besucher aus fremden Ländern, viele Delegationen aus Westdeutschland haben sich in das Gästebuch eingetragen. „Ich, ein Student aus Nigeria, habe zu Hause die Ausbeutung durch die Kapitalisten gespürt. Der Besuch dieser Gedenkstätte hat den Haß gegen die Ausbeuter in mir verstärkt. Ich bitte die deutsche Jugend, mitzuhelfen, daß es solche Grausamkeit nicht mehr gibt.“

So gewinnt Karl Liebkecht heute noch neue Streiter für den Frieden und den Sozialismus.

Der Arbeiterdichter Erich Weinert singt:

„Karl Liebkecht lebt in unsern Reihen,
Hell donnert über Deutschland sein
„Trotz alledem!““

Hans Tarnowski



Sport im neuen Jahr beginnt verheißungsvoll

Nach einer Pause von drei Wochen weiten unsere beiden Fußballmannschaften bei der Sportgemeinschaft in Neuenhagen zu Gast. Unsere 2. Mannschaft verbessert sich von Spiel zu Spiel. In einem wirklich schönen Spiel wurde die 2. Mannschaft von Neuenhagen klar mit 4:1 geschlagen, trotzdem zwei unserer besten Spieler nicht mitwirken konnten.

Gerhard Kalke zeigte sich von einer so guten spielerischen Seite wie schon lange nicht. Sehr zu beachten sind auch die jungen Talente Bernd Schulze, Achim Ismer und Wolfgang Bruchmann.

Die 1. Mannschaft gewann den Kampf mit 10:1, zur Pause stand es hier schon 6:0.

Alle Spieler gaben sich die größte Mühe und waren durch die Pause von drei Wochen sehr ballhungrig.

Wenn sich die Mannschaft bis zu der am 3. März beginnenden Meisterschaftsrunde noch steigert, können wir getrost den schweren Kämpfen entgegensehen.

Die Juniorenmannschaft gewann ihr Spiel kampflös, weil der Gegner — Aufbau Zentrum — nicht antrat. Die B I verlor ihr Spiel gegen

die SG Grünau trotz guter Leistungen mit 0:3.

Unsere Kleinsten, die Schüler, schlugen Motor Oberspreewitz mit 3:1. Die gute Trainingsarbeit von Horst Russow macht sich jetzt bemerkbar. Die Schüler nehmen am Sonntagabend an einem Hallenfußballturnier teil, das die BSG Motor Berolina veranstaltet und an dem sechs Mannschaften mitwirken. Gespielt wird in der Mittelschule in Berlin, Steinstraße.

Die Leitung der FDJ trat an uns heran wegen Aufbau einer Sektion Boxen. Wir sind bereit, diese Sektion ins Leben zu rufen, wenn sich genügend Sportfreunde hierzu melden.

Die Sektion Handball — immer noch unser Schmerzenskind — konnte bisher noch nicht weiter aufgebaut werden, weil es an geeigneten Funktionären mangelt. Der Kollege Eugen Schlicht wollte sich hierfür zur Verfügung stellen. Ich denke, lieber Eugen, daß dieser heutige Hinweis für deine Mitarbeit genügen dürfte. Dir als altem ehemaligen Arbeitersportler aus dem Handballlager dürfte es nicht schwerfallen, diese Sektion aufzubauen. O. Weigt

Unsere Fußballjugend B I auf Neujahrstour nach Blankenburg (Harz)

Am Sonnabend, dem 29. Dezember 1956, trat die Jugend B I die von unserer BSG-Leitung vorbereitete Viertagefahrt nach Blankenburg (Harz) an. Vierzehn Spieler sowie zwei Begleiter wurden seitens der BSG-Leitung für diese Fahrt nominiert. Am Sonnabendvormittag jedoch sagten drei Spieler ab, so daß wir mit genau elf Spielern die Reise antraten. Pünktlich, 13.47 Uhr, verließ der Zug den Ostbahnhof, und nach sechseinhalb Stunden erreichten wir unser Ziel. Müde von der

Fahrt, verbrachten wir die erste Nacht in unseren Quartieren. Ausgeruht und in bester Stimmung ließen wir uns am Sonntag um 9 Uhr das Frühstück munden. Punkt 11 Uhr begann das Spiel gegen die Jugend „Stahl Blankenburg“. In der ersten Halbzeit spielten wir gegen den Wind. Schon nach 20 Minuten führten die Gastgeber mit 3:0. Hinzu kam der Schnee, der uns anfangs viel zu schaffen machte. Doch war dieser Vorsprung für Blankenburg nicht ganz unverdient. Mit Unter-

Von links nach rechts: sitzend: Ewald, Staaf, Mitzke; kniend: Kroneberger, Demski, Anker; stehend: Butz, Czenzel, Sprung, Syroks, Linke; daneben: Kürbis, Mannschaftsleiter.



FILMVORSCHAU

„Wenn alle Menschen der Welt...“ Ein französischer Film, der 1956 in Karlovy Vary einen Großen Preis erhielt

Eine Ballade des französischen Dichters Paul Fort über die Seeleute, die auf den Weltmeeren Solidarität üben, zusammenhalten und dadurch stark sind, gibt dem französischen Film „Wenn alle Menschen der Welt...“ von Christian-Jacque, bekannt bei uns vor allem als Regisseur des „Fanfan, der Husar“, die Richtung. Der Film erzählt die Geschichte der Errettung bretonischer Fischer durch Menschen aus Ost und West, aus Togo, Paris, Berlin und Oslo. und beweist: Jeder an seinem Platz dieses Zusammenwirkens, das ist kann etwas tun, damit Freundschaft herrscht, im kleinen wie im hinausragende Thema, das aufrüttelt großen.



Die letzte Möglichkeit, das Serum in der zur Verfügung stehenden Frist nach Deutschland zu bringen, besteht durch eine polnische Maschine. Bereitwillig übernimmt die polnische Stewardess von Christine (Hélène Perrière) die Medikamente

stützung des Windes und in Anbetracht der Bodenverhältnisse spielten die Blankenburger einen Fußball, der Achtung verdient.

Bei uns dagegen wollte es nicht klappen. Wir waren anfangs ein Hühnerhaufen, alles durcheinander. Vor allem wurden Deckungsfehler gemacht. Endlich, nach 20 Minuten, hatte sich die Mannschaft gefangen. Auf einmal lief der Ball. Sprung schoß zum 3:1 ein. Mit diesem Resultat ging es in die Halbzeit.

Nach der Halbzeit änderte sich das Bild dann vollständig. Waren es bis zur Halbzeit die Blankenburger, die den Ton angaben, zeigten unsere Jungen, daß auch sie spielen konnten. Angriff auf Angriff wurde vorgetragen. Den Blankenburgern wurde alles abverlangt.

Wie es dann nach kurzer Zeit 3:3 stand, war das bei den Blankenburgern eingetreten, was wir anfangs für uns befürchteten: Sie ließen den Mut sinken. Jetzt drehten wir noch mehr auf und erzielten noch drei Tore, so daß es am Schluß des Spieles 6:3 für uns stand. Eine gute Mannschaftsleistung, jeder gab sein Bestes; vor allem wurde nicht gemackert. Wenn in der kommenden Saison mit der gleichen Leistung aufgewartet wird, können wir ruhig in die Serie gehen. Die Torschützen waren: Sprung vier und Batz zwei Tore.

Am folgenden Nachmittag und am Silvesterabend besuchten wir die Sehenswürdigkeiten in der Umgebung und erfreuten uns an der reizenden Winterlandschaft des Harzes. Ja, es waren wirklich schöne Stunden, die wir in der winterlich prägnanten Natur verbringen konnten. Da nahte aber auch schon der Silvesterabend heran, und wir folgten der Einladung von „Stahl Blankenburg“, mit ihnen Silvester im Klubhaus zu feiern.

Diese Silvesterfeier war für uns eine gute und erlebnisreiche Zusammenkunft, sie forderte den Zusammenhalt und vertiefte die Freundschaft, wobei wir mit guter Laune, Lust und Fröhlichkeit das neue Jahr begrüßten. Als wir dann vom Silvesterrutsch erwachten, war es soweit, und wir bereiteten uns auf den Heimweg vor. Wir mußten Blankenburg und den schönen Harz verlassen, den Zug besteigen, um die Reise nach Berlin anzutreten. Nach acht Stunden Bahnfahrt atmeten wir dann wieder Berliner Luft.

Im Namen aller Teilnehmer möchten wir uns für die Fahrt bei der Sektionsleitung bedanken. Wir glauben, bei noch besserer Zusammenarbeit mit der Jugend sowie der BGL-Leitung noch viele schöne Stunden erleben und Siege sowohl für die Mannschaft als auch für die BSG Motor Oberschöneweide erringen zu können. Kürbis, Demski

Wer will boxen?

Einige am Boxsport interessierte Jugendliche traten mit der Bitte an uns heran, sie bei der Gründung einer Boxsparte zu unterstützen. Die FDJ-Leitung ist der Meinung, daß unsere BSG-Leitung dem Wunsch dieser Jugendlichen nachkommen sollte, da Trainingsmaterial vorhanden ist. Bisher liegen etwa zehn Meldungen zur Teilnahme bei uns vor. Bestimmt gibt es noch mehr Jugendliche im TRO, die sich für diesen Sport interessieren. Wir bitten daher alle Jugendlichen, die mitmachen wollen, sich bei uns in der FDJ-Leitung zu melden. Borchardt, FDJ-Leitung

Wertes Transformatorwerk!

Ich möchte mich noch vielmals bedanken für die schönen Stunden im Palast. Es war für mich ein Erlebnis, dort oben auf der Bühne zu stehen. Obwohl ich erst acht Jahre alt bin, waren doch Friedel und die Palast-Kinder sehr zufrieden mit meinem Mehlsüppchen. Am meisten freue ich mich über die Schreibmaschine, worauf ich tüchtig übe. Das Programm war auch sehr schön. Na, erst die bunte Tüte vom Werk, die war groß und schön. Also nochmals herzlichen Dank für alles Schöne! Viele Grüße sendet Gabriele Böhm

Ebenfalls an Friedel und die Palast-Kinder viele Grüße,

Kann es eine innerbetriebliche Gerichtsbarkeit geben?

Mit der ständigen Verbesserung der Lebenslage unserer Werktätigen ist auch logischerweise ein Absinken der Kriminalität verbunden. Das Bewußtsein unserer Menschen verändert sich jedoch nicht so schnell, wie sich die ökonomischen Verhältnisse ändern. Es gibt jedoch leider immer noch einzelne Bürger, die sich dabei auf Kosten der anderen bereichern wollen und dabei nicht vor Diebstahl, Unterschlagung, Betrug und anderen strafbaren Handlungen zurückschrecken.

Unter Einhaltung der demokratischen Gesetzmäßigkeit versteht man vor allem, daß unsere Bürger nicht mit den Strafgesetzen in Konflikt kommen.

Oft ist es jedoch so, daß von seiten des Betriebes oder der Dienststelle, wo eine strafbare Handlung begangen wurde, die Dinge vertuscht werden und nicht zur Anzeige gelangen.

Es soll hier nicht die Rede sein von den Delikten, welche gesetzmäßig sowieso anzeigepflichtig sind, wie zum Beispiel schwere Verbrechen zum Nachteil von Volkseigentum oder die Vorhaben besonders schwerer Verbrechen.

Es gibt strafbare Handlungen, welche keine erhebliche Gesellschaftsgefährdung bedeuten, aber trotzdem moralisch verwerflich sind und Schaden verursachen. Der entstandene Schaden kann zum Nachteil von gesellschaftlichem Eigentum, aber auch von Privateigentum sein.

Hier nur einige Beispiele aus dem Bezirk Köpenick. In einem volkseigenen Betrieb erhielt ein Betriebsfunktionär den Auftrag, für das Betriebsferienlager einen neuen Radioapparat zu kaufen. Der betreffende Kollege legte zu der festgesetzten Summe Geld zu und kaufte einen neuen Apparat, den er sich aneignete. Seinen alten Apparat brachte er in das Ferienlager und beging somit eine strafbare Handlung. Von seiten des Betriebes machte man der Kriminalpolizei hiervon keine Mitteilung und

wollte die Angelegenheit innerbetrieblich regeln.

In unserem Betrieb entwendete ein Lehrling von drei Kollegen aus der Garderobe 90 DM. Auch hier brachte man die Diebstähle nicht zur Anzeige. Bevor die Volkspolizei Kenntnis erhielt, wurde die Entlassung des Lehrlings ausgesprochen. Die Untersuchungen ergaben dann, daß dieser Lehrling noch weitere Diebstähle begangen hatte. Wenn man diese Sache innerbetrieblich geregelt hätte, wären die anderen Diebstähle nicht aufgeklärt worden und man hätte eventuell andere Kollegen verdächtigt.

Eine Vertuschung strafbarer Handlungen führt dazu, daß der Täter dadurch aufgemuntert wird und eventuell weitere strafbare Handlungen begeht. Weiterhin werden andere Kollegen, wenn sie sehen, daß keine Strafverfolgung eintritt, zu Gesetzesverletzungen angereizt.

Es kommt nicht darauf an, daß die Rechtsbrecher besonders harte Strafen erhalten, sondern daß die Zusammenhänge gründlich untersucht werden. Hierbei werden alle belastenden Momente überprüft. Nur so kann man zu einem gerechten Urteil kommen.

Die Schuldhaftigkeit des Täters und die Folgen der Tat sowie alle Zusammenhänge können jedoch nur durch die Untersuchungsorgane der Volkspolizei und durch die Justiz vollkommen geklärt werden, denn diese haben dazu die Mittel und auch die notwendige Erfahrung. Es ist jedoch die moralische Pflicht aller Bürger, daß sie, wenn sie von strafbaren Handlungen Kenntnis erhalten, den Untersuchungsorganen hierüber Mitteilung machen. Zum Aufbau des Sozialismus gehört auch, daß die Kriminalität auf ein Minimum gesenkt wird. Dieses Ziel kann jedoch nur durch enge Zusammenarbeit aller ehrlichen Menschen mit den Staatsorganen erreicht werden. Sy

Im Erzgebirge war es schön

34 Berliner Mädel und Jungen verbrachten zehn frohe Ferientage im schönen Erzgebirge. Auch ich gehörte zu ihnen.

Petrus ließ uns zwar ein wenig im Stich, aber trotzdem waren die Tage immer interessant. Gern werden wir an die Abende zurückdenken, an denen wir Gesellschaftsspiele machten und uns erst richtig kennenlernten.

Am Silvesterabend dankten wir auf einer Anhöhe hinter der Jugendherberge allen Werktätigen für diese

schönen Tage. Ich möchte allen noch einmal meinen Dank aussprechen. Zuerst unseren beiden Köchinnen, dann Herbert, Onkel Walter und Ilse, die es alle mit uns bestimmt nicht leicht hatten.

Mein besonderer Dank gilt allen Werktätigen des TRO, besonders auch Onkel Willi, denn ohne ihre Hilfe hätten wir niemals so schöne Ferientage verlebt. Hoffen wir, daß es dieses Jahr im Sommer wieder ins Erzgebirge geht.

Waltraud Reh, 14 Jahre alt



Kreuzworträtsel

Grid for crossword puzzle with clues. Waagrecht: 3. bibl. Eigenname, 9. sozialistischer Arbeiterführer, gest. 1913, 10. Minister der DDR, 11. Scheibe beim Eishockey, 12. norwegischer Schriftsteller, 13. was wir uns alle wünschen, 16. nordamerikanischer Indianer, 19. Versform, 20. kurzes Jäckchen, 22. Westeuropäer, 24. Kreuzschrift, 25. geistvoll, schöpferisch, 28. meteorologischer Begriff, 30. s. senkrecht 28, 32. Wintersportart, 34. griechischer Hirtenhirt, 35. großes Gewässer, 36. Handlung, 37. eingebildeter Mensch, 38. franz. roh, ungebleicht, 39. Fluß in Bolivien. Senkrecht: 1. Fluß in Sibirien, 2. Teil des Eisenbahnwagens, 3. Blasinstrument, 4. Laubbaum, 5. Mündungsarm des Rheins, 6. männliches Haustier, 7. erhabene geschnittene Stein, 8. Beiwort, 12. Anerkennung, 13. Südfrucht, 14. griech. Friede, 15. berühmter St. r., 17. Zeit der Ernte, 18. Religionsbuch des Islam, 21. Staat in Nordafrika, 23. leeres Geschütz, 26. Einfuhr, 27. Walzerkomponist, 28. ergibt mit 30 waagrecht einen markanten Ausspruch von Karl Liebknecht, 29. Mädchenname, 31. Zuneigung, 33. Weiername, 35. Pöbel.

Auflösung aus der Nr. 1/57 Waagrecht: 1. Weber, 4. Hauff, 8. Ufa, 11. Lob, 12. Strumpf, 15. Sue, 16. Thea, 18. Fels, 20. Mjau, 21. Berka, 22. Jota, 24. Meltau, 25. Daenin, 26. Wiener, 30. Oberon, 34. Ehre, 35. Havel, 37. Nixe, 38. Fifi, 40. Gaze, 42. Rho, 43. ungenau, 45. nie, 46. Oim, 47. Agnes, 48. Greiz. Senkrecht: 2. Elbtal, 3. Esse, 5. Affe, 6. Fasson, 7. Klamm, 8. Ur, 9. (s. Anmerkung) Fuer, 10. Meran, 13. Tabu, 14. Pfad, 17. Hut, 19. Lie, 23. Ti, 26. Werra, 27. (s. Anmerkung) Erfolg, 28. Nel, 29. Rhin, 30. Olga, 31. Enz, 32. Rienzi, 33. Nebel, 35. (s. Anmerkung) viel, 39. Fuge, 41. Auer, 44. Go.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Transformatorwerk „Karl Liebknecht“; Verantwortlicher Redakteur Hans Tarnowski. Veröffentlicht unter der Lizenznummer 831 D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Druck: (36) Druckerei Tägliche Rundschau, Bln. W. 8.